

Die Tage mit Bruno im Weinkeller waren für Greta sehr lehrreich. Er erklärte ihr seine Vorgehensweise des Kelterns, sprach von Weinfässern und Lagerung. Als Kellermeister war er dort in seinem Element. Er fragte sie nach ihrer Einschätzung, und so konnte sie endlich das Gelernte von der Schule und von den Hellerts zusammenfügen. Sie begriff, dass Bruno individuellere Weine als Harald machte. Von ihm lernte sie mehr als in all den Jahren zuvor.

»Wenn du über Wein sprichst, klingt es, als ob du von deiner Geliebten redest«, hatte Greta einmal lachend zu ihm gesagt. »Das sollte nun eigentlich meine Rolle sein.«

Er hatte sie schuldbewusst in den Arm genommen und einen Moment festgehalten. Sie hatte diese Berührung unvorbereitet getroffen. Doch sie hatte seine Umarmung, die erneut in einem Kuss endete, spontan erwidert. Es hatte sich gut angefühlt.

Zwanzig Minuten später tauschten sie vor dem Standesbeamten die Ringe. Greta drehte ihren Kopf zu Bruno, der sie leicht an sich zog und zärtlich küsste. »Wir sind jetzt verheiratet, Frau Bachstern«, raunte er ihr leise zu und lächelte.

Sie griff nach seiner Hand und sah auf ihren Ring, den Bruno ihr an den Mittelfinger gesteckt hatte, denn er war etwas zu groß. Bruno wollte die Ringe noch einmal zum Juwelier bringen, für eine Gravur war keine Zeit mehr gewesen: *Greta und Bruno – 3. März 1975* sollte eingraviert werden.

Alfons bestand darauf, das frisch vermählte Paar vor dem Standesamt zu fotografieren. Dafür hatte er eigens eine Polaroidkamera gekauft. Greta und Bruno nahmen vor dem Rathaus Aufstellung, Adela schob ihre Enkeltochter an Brunos andere Seite. »Die Frau steht immer rechts«, bemerkte sie liebevoll und zupfte Greta einen Fusel vom Kostüm, ehe sie einen Schritt zurücktrat und sich neben Alfons stellte.

»Eins mit Kuss, bitte«, rief er dem Brautpaar fröhlich zu. Bruno beugte den Kopf zu Greta, die ihn anlächelte, bevor ihre Lippen sich zart berührten, während es klickte. Zu dritt standen sie um Alfons herum und beobachteten staunend, wie sich das Foto aus der Kamera schob und allmählich ihre Umrisse erschienen: Greta hatte den Kopf leicht in den Nacken gelegt, und Bruno hatte in dem Moment, als Alfons fotografierte, seine Hand auf ihre rechte Schulter gelegt und drückte sie an sich. Es lag viel Innigkeit in dieser Haltung, stellte Greta fest und wunderte sich, warum ihr dieser Anblick so bekannt vorkam. Und plötzlich wusste sie, woran sie das Foto erinnerte.

Robert hatte in seinem WG-Zimmer eine kleine Postkarte von »Der Kuss« des französischen Fotografen Robert Doisneau mit einer Reißzwecke neben seinem Bett befestigt gehabt. »Von meinem Namensvetter. Es erinnert mich an uns«, hatte er ihr damals ins Ohr geflüstert, als sie die Karte betrachtete hatte.

Mit einer kleinen Verbeugung überreichte Alfons Greta das Foto. »Das Hochzeitsfoto«, sagte er feierlich.

»Wir haben vor dem Essen noch ein wenig Zeit, uns die Beine zu vertreten. Der Tisch in der *Alten Klosterschänke* ist für zwei Uhr reserviert«, bemerkte Adela. Auch wenn es keine große Hochzeitsfeier gab, würden sie diesen Tag in einem angemessenen Rahmen zelebrieren, hatte sie gemeint und kurzerhand reserviert. Mit der Selbstverständlichkeit einer älteren Frau hakte sie sich bei Alfons unter.

Greta griff nach Brunos Arm. Es erschien ihr so unwirklich, ihn geheiratet zu haben. *Wir sind jetzt tatsächlich Mann und Frau*, schoss es ihr durch den Kopf. In wenigen Tagen, wenn sie beim Notar ihr neues rotes Familienstammbuch vorlegte, würde das Weingut ihr gehören. Sie hatte ein Zuhause.

Als sie am Gradierwerk vorbeikamen, blieb Adela stehen und atmete tief durch. Die gewaltige offene Holzkonstruktion dehnte sich vor ihnen aus, nur wenige Kurgäste besuchten es heute. Dann drehte sie sich zu Greta und Bruno um, die auch stehen geblieben waren. »Manchmal komme ich einfach nur her, um dieses Wunderwerk zu sehen. Es fasziniert mich immer wieder, dass die Menschen schon im Mittelalter erkannt haben, wie wohltuend Salzlucht ist.«

Auch Greta atmete tief ein und schloss für einen kurzen Augenblick die Augen. »Wenn ich als Kind hier war, habe ich mir immer eingebildet, dass so das Meer riechen müsste.«

Alfons wandte sich an Bruno. »Wo verbringt ihr eigentlich eure Flitterwochen? Auf Mallorca? Das soll sehr schön sein.«

Greta sah zu Bruno, gleichzeitig schüttelten sie leicht die Köpfe. Sie hatten zwar nicht über Flitterwochen gesprochen, doch Greta wusste genau wie Bruno, dass jetzt die Arbeiten auf dem Weingut keine Zeit dafür ließen. »Irgendwann fahren wir sicher mal ans Meer, oder was meinst du, Bruno?« Sie wandte sich an Alfons. »Aber ganz sicher nicht im ersten Jahr, wo wir erst einmal uns und das Weingut besser kennenlernen sollten.«

Adela warf ihr einen zufriedenen Blick zu.

Bruno nickte. »Im März haben wir alle Hände voll zu tun, wenn die Reben erwachen. Das solltest du eigentlich wissen, Alfons.« Er wandte sich an Greta. »Aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben. Vielleicht schaffen wir es nächstes Jahr, Paul in Italien zu besuchen.«

Greta nickte. »Das wäre schön.«

Bruno lief schweigend neben ihr. Sein klarer Blick und seine Bodenständigkeit gaben ihr Zuversicht. An sein Schweigen würde sie sich gewöhnen. Oder, noch besser, sie würde ihn aus sich herauslocken, ihn besser kennenlernen und eine gute Ehe mit ihm

führen. Es würde alles gut werden. Sie sollte Adela vertrauen, die ihr Mut zugesprochen hatte: Eine Ehe wuchs. Eines Tages würden sie und Bruno zusammen verreisen, fremde Länder besuchen und die ganze Welt sehen. Und das Meer.

In der *Alten Klosterschänke* war ein weiß eingedeckter Tisch für sie reserviert. Greta und Bruno nahmen auf der gepolsterten Bank Platz, Adela und Alfons setzten sich ihnen gegenüber.

Der Wirt Klaus Brücher kam an den Tisch und begrüßte zuerst Adela Freudberg, bevor er sich an Greta und Bruno wandte. »Ich gratuliere zur Eheschließung.« Er überreichte Greta einen Strauß Tulpen. »Normalerweise bekommt das Brautpaar eine gute Flasche Wein aus unserem Weinsortiment. Aber das wäre ja bei Ihnen wie Bäume in den Wald tragen, nicht wahr?« Er lachte dröhnend über seinen eigenen Witz und reichte ihnen die Speisekarten. Auf sein Zeichen kam ein Kellner herbeigeeilt und reichte jedem ein Glas Sekt, auch dem Wirt. Zusammen stießen sie an.

»Wie darf ich Sie denn jetzt ansprechen, Fräulein Freudberg?«

Greta zuckte zusammen. *Aber natürlich nennt er mich so*, kombinierte sie. Adela hatte sicherlich bei der Tischreservierung erwähnt, dass ihre Enkelin heiratete. Von daher ging der Wirt davon aus, dass sie Freudberg hieß. Doch der Wirt war ihr nicht sehr sympathisch. Sie erinnerte sich zu gut an seine Feilscherei, als Harald ihm vor einigen Jahren Rieslanerwein geliefert und lange auf das Geld hatte warten müssen.

»Bestimmt nicht mit Fräulein. Ich heiße Bachstern, Herr Brücher. So wie mein Mann«, gab sie freundlich zurück.

»Oh! Na, das erstaunt mich jetzt aber! Doppelnamen sind doch heutzutage bei den jungen Frauen so modern, gerade jetzt, im Jahr der Frau! Und der Name Freudberg hat doch hier in der Gegend Gewicht«, bemerkte er.

Bevor Greta antworten konnte, sagte Adela: »Herr Brücher, ich bitte Sie! Bachstern ist ein sehr schöner Name, der in der Weinwelt bereits an Bedeutung gewonnen hat.« Sie nickte, als ob das Thema damit beendet sei. »Heiraten macht hungrig. Was empfehlen Sie denn?«

Greta hatte aus Nervosität noch nichts gegessen und spürte, wie ihr der Alkohol zu Kopf stieg. Sie war über Adelas Eingreifen froh und lauschte, was der Kellner ihnen riet: Königinnenpastete als Vorspeise, Wildgulasch als Hauptgericht und als Nachtisch Fürst-Pückler-Eis. Sie bestellten alle vier das Gleiche.

Auf den ersten Gang mussten sie nicht lange warten. Während Greta den Blätterteigdeckel zur Seite schob, um die würzige Worcestersauce auf die Füllung zu träufeln, entspannte sie sich allmählich.

Die Stimmung wurde lebhafter. *Liegt es am Wein?*, fragte sich Greta, als der Kellner eine weitere Flasche öffnete und ihnen nachschenkte.

»Wie bist du eigentlich nach Gut Freudberg gekommen, Bruno?«, fragte sie und reichte dem Kellner ihren leeren Teller.

Bruno hob das Glas. »Das verdanke ich Ilse Freudberg. Ein Toast auf sie!«

Adela schmunzelte. »Ja, Ilse wusste ganz genau, was sie wollte. Damals, 1968.«

Die Antwort irritierte Greta. Was hatte denn Ilse 1968 mit Brunos Einstellung von 1970 zu tun?

Bruno stellte sein Glas ab. »Die Chefin wollte unbedingt in dem Jahr zur *Foire aux Vins d'Alsace*, dieser großen Weinmesse im Elsass. Dort trat Gilbert Bécaud auf. Sie überredete ihren Mann, gemeinsam zur Messe zu fahren. Dort stellte auch der Winzer aus, für den ich damals arbeitete. Und während die Chefin dem französischen Sänger lauschte, probierte Freudberg meinen Gewürztraminer und bot mir eine Stelle an.«

»Aber du hast nicht gleich angenommen?«, fragte Greta.

Bruno schwieg einen Moment, als suchte er nach einer Antwort. »Na ja, ich hatte dort auch Verpflichtungen. Es war kurz vor der Lese ...«

Alfons fiel ein. »Gib zu, du hast dich vom Chef ganz schön bitten lassen.«

Adela schmunzelte. »Fritz hat nicht lockergelassen und ist im nächsten Jahr wieder zu dieser Messe gefahren. Er wollte dich unbedingt als Kellermeister. Ein halbes Jahr musste er dennoch warten, bis du dich endlich durchringen konntest und zu uns kamst.«

Greta sah Bruno fragend von der Seite an, aber da fuhr Adela bereits fort: »Ilse war über jeden Besuch im Elsass glücklich. Mit einem Fuß war sie ja immer in Frankreich. Ihre Großeltern stammten aus Lothringen. Ihre Plattensammlung besteht fast nur aus französischen Chansoniers.«

Greta nickte. Sie hatte die Schallplatten im Salon, wie sie das vordere Zimmer im Erdgeschoss nannten, längst entdeckt. Die frankophile Ilse hatte den Salon mit französischen Lilientapeten tapezieren lassen und sie mit einer Chaiselongue und einem kleinen Sekretär ausgestattet. Als Greta an einem Abend mit Bruno im Wohnzimmer vor dem Kamin zusammengesessen hatte, hatte sie einige Platten aus dem Salon geholt und aufgelegt, um den rauchigen Stimmen zu lauschen.

Alfons begann leise zu summen. »*Mon guide* ...« Er warf Greta einen aufmunternden Blick zu, und sie fiel ein:

»*Nathalie* ...« Sie mochte diesen Chanson von Gilbert Bécaud sehr.

Adela klatschte in die Hände. »Was für ein schönes Liebeslied. Ilse hat es geliebt. Ich glaube, manchmal wünschte sie sich, sie hieße Nathalie.«

Sie lachten, nur Bruno verzog keine Miene. Er stand auf. »Entschuldigt mich.« Seine Stimme klang rau.

Greta sah ihm nach, als er den Gastraum verließ. Dass er im Elsass gearbeitet hatte, hatte er ihr bereits erzählt. Wie es wohl für ihn dort gewesen war? Sie wusste zu wenig über ihn. Wie er aufgewachsen war, was er gern aß, welche Filme er mochte – alles Fragen, die sie nicht beantworten konnte. Sie griff nach ihrem Glas und nahm sich fest vor, die Antworten herauszufinden. Nach und nach.

Auch wenn sie wusste, dass sie zu viel trank, leerte sie das Glas in einem Zug. Sie hatte Bruno nichts von Robert erzählt. *Besser keine Wahrheit als nur die halbe Wahrheit*, dachte sie. Sie hatte das Gefühl, als würde sie dann beide Männer verraten. Und dazu war sie nicht bereit.

Als Bruno zurückkam, setzte er sich wieder zu Greta auf die Bank und bestellte für alle Kaffee. Doch die gelöste Stimmung kehrte nicht wieder zurück. Greta verstand nicht, wieso das so war. Schweigend tranken sie aus, Adela zahlte, und sie verließen das Restaurant.

Als sie auf die Straße traten, zuckte Greta zusammen und blieb stehen. Robert Hellert lehnte auf der gegenüberliegenden Straßenseite lässig gegen eine Hauswand und rauchte eine Zigarette. *Sicher eine Selbstgedrehte*, schoss es Greta durch den Kopf. Er blickte zu ihnen hinüber, doch aus dieser Entfernung konnte sie seinen Gesichtsausdruck nicht deuten. Sie sah nur seine langen Locken, das schmale Gesicht, seine Ähnlichkeit mit Roger Daltrey von The Who. Regungslos und abwartend stand er da. Als er verstand, dass sie seinem Blick standhielt und nicht daran dachte, den Kopf abzuwenden, warf er die Kippe auf den Boden und zertrat sie demonstrativ. Dann wandte er sich ab und stieg auf seine Honda. Einmal ließ er den Motor aufheulen, dann brauste er davon.

Greta sah ihm nach. Sie fühlte sich leer. Adela, Bruno und Alfons waren nun ebenfalls stehen geblieben, als sie bemerkten, dass Greta ihnen nicht folgte. Ob sie Robert gesehen hatten, vermochte Greta nicht zu sagen.

Bruno kam zu ihr zurück und griff nach ihrer Hand. »Komm, ich bringe dich nach Hause.«

Es klang für Greta, als sei für sie das Weingut der einzig sichere Ort.